

Der Veitsberg – Forschungen im karolingisch-ottonischen Pfalzkomplex Salz

Verwaltungsgemeinschaft Bad Neustadt a. d. Saale, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken

Vom Veitsberg, einem Bergsporn am Westrand des Saaletals zwischen den Ortschaften Bad Neustadt, Hohenroth und Salz, zeigt sich dem Betrachter auf einen Blick fast das gesamte Neustädter Becken (Abb. 192). Hier fließt die Brend in die Fränkische Saale, die die Mainlande und Thüringen verbindet; überregionale Verkehrswege, fruchtbare Böden und nicht zuletzt solehaltige Quellen – namengebend für den Ort Salz – begünstigten denn auch die Entwicklung zu einem Zentralraum Ostfrankens im frühen Mittelalter.

Von der frühen fränkischen Erschließung des Raumes im 6. und 7. Jahrhundert zeugt ein reich ausgestattetes Reihengräberfeld südwestlich des Ortes Salz. Auch das zeitgenössische Lesefundmaterial der Siedlungswüstungen um den heutigen Ort Salz zeigt Bezüge in das Rhein-Main-Gebiet. Die Siedlungskammer tritt im Zuge der Erstausrüstung des Bistums Würzburg Mitte des 8. Jahrhunderts in das Licht der historischen Überlieferung. Zu diesem Zeitpunkt muss bereits ein Königshof bestanden haben, aus dem sich die Pfalz Salz entwickelt, die 790 erstmals mit einem Aufenthalt Karls des Großen genannt wird. Bis 948 belegen über ein Dutzend Königsaufenthalte sowie hochrangige Gesandtschaften und politische Versammlungen die Bedeutung der Pfalz und der gesamten Region innerhalb des (Ost-)fränkischen Reiches. Diese dynamische Entwicklung erfährt Mitte des 10. Jahrhunderts einen Einschnitt: Nach dem letzten gesicherten Königsaufenthalt 948 werden die Pfalz und alle zugehörigen Besitzungen an das Bistum Würzburg und das Stift Aschaffenburg verschenkt, was den archäologischen Quellen zufolge mit einer Umstrukturierung der gesamten Siedlungslandschaft einhergeht. Das Zentrum der *villa regia Salz*, die eigentliche Pfalz mit ihren vorauszusetzenden Repräsentations- und Kirchenbauten, ist bislang nicht sicher lokalisiert. Unter den verschiedenen im Laufe der Forschungsdiskussion vorgeschlagenen Standorten ragt jedoch ein Platz heraus, der aktuell Gegenstand archäologischer Untersuchungen ist: der Veitsberg.

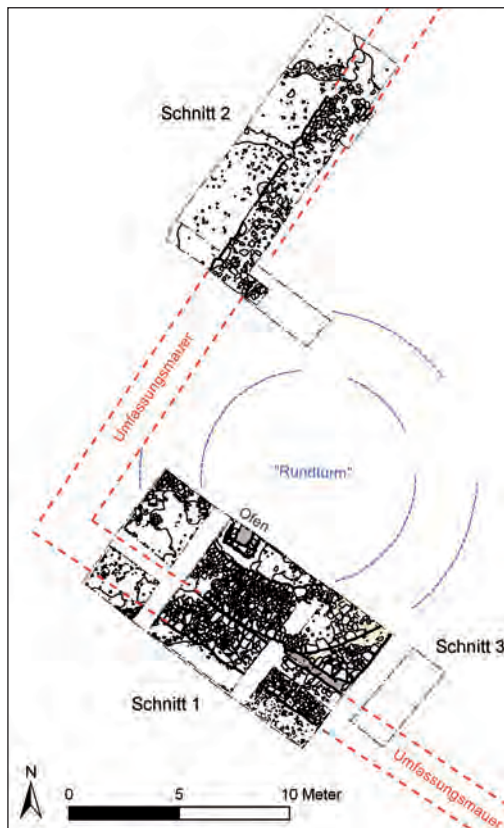
Obwohl sagenumwoben und schon Anfang des 20. Jahrhunderts Ziel von Schatzgräbern und Steinraub, wurde der Veitsberg erst 1983 durch Luftbildaufnahmen als archäologischer Fundplatz entdeckt. Ausgrabungen durch das BLfD in den Jahren 1983–1985 (Abb. 193) erbrachten den Nachweis einer mehrphasigen Befestigung karolingisch-ottonischer Zeit.

1983 wurde zunächst eine Struktur im Zentrum der Wallanlage untersucht, die sich als runder Steinbau mit ca. 13 m Durchmesser herausstellte, jedoch gänzlich ohne datierendes Fundmaterial blieb und bislang aus typologischen Gründen in das Hochmittelalter datiert wurde. Im Jahr darauf fanden Grabungen in der äußersten nordwestlichen Ecke der im Luftbild erkennbaren „Hauptburg“ statt. Unter einer mächtigen Wallanlage mit vorgelagertem Graben – beides wohl eine Ausbauphase des 10. Jahrhunderts – traten mehrphasige frühmittelalterliche Siedlungsbefunde sowie eine Gussgrube mit einem Fragment einer Gussform für Rechteckfibeln des 8./9. Jahrhunderts zu Tage. Weitere Grabungen im Wallbereich nahe der Südwestecke zeigten 1985, dass dem Wall eine grabenparallele, knapp 2 m breite Wehrmauer in Trockenbauweise vorausgeht. Den komplexen Gesamtbefund ergänzt eine ebenfalls karolingisch-ottonische Vorburbefestigung, deren Abschnittsgraben (vermutlich mit Resten einer verstürzten Mauer) 2006 durch die Archäologische Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld untersucht wurde (Abb. 193).

192 Veitsberg. Grabungsflächen bei Abschluss Maßnahme 2011; im Hintergrund das Neustädter Becken mit der Saale und dem Ort Salz. Blick von Nordwesten.

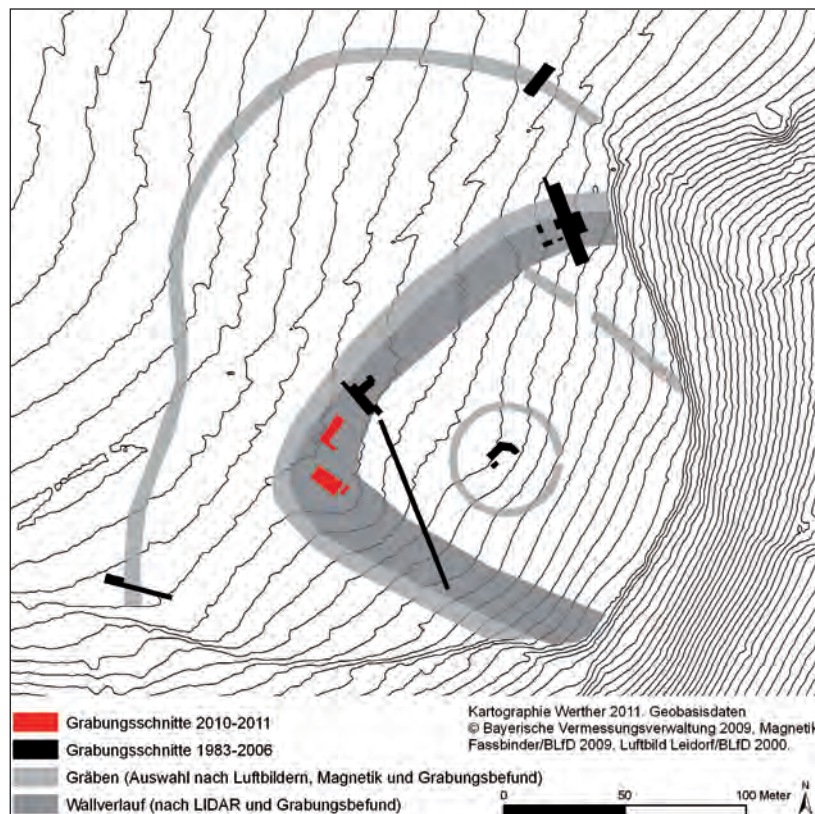


193 Veitsberg. Gesamtplan der Befestigung mit Grabungsflächen 1983–2011, Wall und ausgewählten Grabenverläufen aus Luftbild und Magnetik auf Höhenlinien.



Die Grabungen bis 2006 haben gezeigt, dass wir auf dem Veitsberg einen bedeutenden frühmittelalterlichen Zentralort vor uns haben, bei dem es sich durchaus um den bislang nicht lokalisierten Kern der Pfalz Salz handeln könnte. Um den zahlreichen offenen Fragen an den Fundplatz weiter nachzugehen, den Erhaltungszustand des durch Ackerbau hoch-

194 Veitsberg. Übersichtsplan von Schnitt 1 und 2 (2010/11) mit rekonstruierten Mauerverläufen.



gradig gefährdeten Bodendenkmals zu erfassen und ein entsprechendes Schutzkonzept zu entwickeln, wurde 2009 eine Kooperation der Stadt Bad Neustadt a. d. Saale, der Gemeinden Hohenroth und Salz, der Friedrich-Schiller-Universität Jena, des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz und des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ins Leben gerufen. Als Basis aller weiteren Geländearbeiten erfolgte 2009 eine großflächige geophysikalische Prospektion durch das BLfD sowie die Zusammenführung der Altgrabungsdokumentationen, Luftbilder und LIDAR-Daten in einem Geoinformationssystem. Besonders in der Südwestecke der Hauptburg zeigten sich vielversprechende Strukturen. Da hier zudem noch kaum Erkenntnisse zur Stratigrafie und Befunderhaltung vorlagen, wurde an dieser Stelle im Sommer 2010 eine vierwöchige Lehrgrabung der Universität Jena durchgeführt, die 2011 eine sechswöchige Fortsetzung fand.

Die im Vorfeld an die Grabung gerichteten Erwartungen wurden weit übertroffen: In zwei rechtwinklig zueinander liegenden und so dem Wallverlauf folgenden Flächen mit insgesamt gut 100 m² traten knapp unter der Oberfläche sehr gut erhaltene Baubefunde der frühmittelalterlichen Anlage zu Tage (Abb. 194). Fast über die gesamte Länge beider Schnitte zieht sich das Fundament einer trocken gesetzten zweischaligen Wehrmauer, die teilweise noch bis zu fünf Lagen hoch erhalten ist und die Hauptburg nach Nordwesten hin abriegelt. Diese Mauer verläuft parallel zu dem im Luftbild, in der Magnetik und auch in den Grabungsschnitten 1984 und 1985 erfassten, über 4 m tiefen Graben wohl des 10. Jahrhunderts, der vermutlich einen älteren Grabenverlauf aufgreift. Der zugehörige geschüttete Erdwall der jüngsten Bauphase zieht an die ältere Steinmauer. Geschüttete Erdwälle dieser Art, sogenannte „Ungarnwälle“, werden in der Burgenforschung als typische Erscheinung des 10. Jahrhunderts und fortifikatorische Reaktion auf die Einfälle ungarischer Kriegsscharen in das Ostfränkische Reich interpretiert.

Wie die Wall-Graben-Anlage biegt die ältere Wehrmauer zwischen Schnitt 1 und 2 etwa rechtwinklig ab. Innerhalb dieser Ecksituation konnte in Schnitt 1 ein mächtiger gerundeter Mauerzug mit einer Breite von bis zu 2,9 m aufgedeckt werden. Im Südteil weist er einen äußerst aufwändigen Unterbau aus schräg geschichteten Steinen zwischen grob gesetzten Bruchsteinschalen auf, wohingegen im Ostteil eine sauber gemauerte Außenschale aus Quadern in ein mächtiges Kalkmörtelbett versetzt ist, das auf einem zweilagigen, annähernd rechteckig auskragenden Fundament aufliegt. Im Westteil des Schnittes sind sowohl die Wehrmauer als auch der gerundete Mauerzug durch Steinraub stark gestört.

Daher wurde 2010 zunächst vermutet, es handle sich um einen apsidialen Baukörper. Die weiteren Ausgrabungen 2011 sowie eine ergänzende Untersuchung mittels Bodenradar durch das BLfD zeigen nun allerdings, dass es sich um einen turmartigen Rundbau mit einem Außendurchmesser von mindestens 15 m handelt (Abb. 196). Auch im östlichen Teil von Schnitt 2 haben sich Spuren dieses „Rundturmes“ in Form von Ausbruchsgruben erhalten. Die stratigrafische Situation dieses außergewöhnlichen Befundes ist bislang nicht eindeutig, da durch die starke Beackerung der Flächen nur wenige Schichten ungestört erhalten blieben. Eine an Wehrmauer und Rundbau anziehende Brandschicht lässt allerdings auf eine gemeinsame Nutzungsphase beider Baukörper schließen, und Mauerverlauf und Bauausführung zeigen, dass aller Wahrscheinlichkeit nach der „Rundturm“ in die bestehende Ecksituation der Umfassungsmauer eingebaut wurde.

Innerhalb des Rundbaus und in dessen Abbruchhorizont eingetieft liegt eine große U-förmige Ofenanlage, wie sie in ähnlicher Form bereits 1985 ergraben und als Salzsiedeofen interpretiert wurde; nach ersten botanischen Untersuchungen ist aufgrund von Getreideresten jedoch auch eine Nutzung als Backofen denkbar. 2011 wurde in Schnitt 3 neben der bereits bekannten Umfassungsmauer eine große, an diese Mauer anziehende und mit Brandschutt verfüllte frühmittelalterliche Grube angeschnitten.

Das bislang geborgene keramische Fundmaterial der Grabungen 2010/11 ist, abgesehen von Spuren des spätmittelalterlich-neuzeitlichen Steinraubes, dem 8.–10. Jahrhundert zuzuordnen; hochmittelalterliche Funde fehlen gänzlich. Zahlreiche Tierknochen und botanische Reste werfen ein Licht auf Ernährung und Alltagsleben während der Nutzungszeit der Befestigung. Hervorzuheben ist weiterhin ein prägefrischer Denar Herzog Heinrichs III. aus

den Jahren 983–985 (Abb. 195), der auf der Abbruchschicht des „Rundturmes“ liegt und damit den Niedergang der Anlage beleuchtet. Die Schriftquellen zum parallel verlaufenden Besitz- und Strukturwandel des Pfalzkomplexes Salz in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts stimmen in hervorragender Weise mit dem archäologischen Befund auf dem Veitsberg überein. Die Befestigung – mutmaßlicher Kern der Pfalz Salz – wird den Grabungen zufolge noch im 10. Jahrhundert zumindest in weiten Teilen aufgegeben. An ihre Stelle treten im Hochmittelalter neue regionale Zentren wie die Stadt Neustadt auf der einen und Adelsburgen wie die Salzburg auf der anderen Seite. Als wesentlicher Akteur tritt nun das Bistum Würzburg in Erscheinung und prägt die weitere Entwicklung des Raumes. Auch an der Basis der Siedlungslandschaft zeigt sich dieser Wandel: In einem länger dauernden Prozess werden frühmittelalterliche Siedlungsareale wie die Talsiedlung „Mühlstadt“ – der vermutete Wirtschaftshof der Pfalz und ebenfalls Gegenstand aktueller archäologischer Forschungen – aufgegeben, und es vollzieht sich ein Konzentrationsprozess im Bereich der heutigen Altorte. Zukünftigen Forschungen wird es vorbehalten sein, diesen komplexen Wandel im Detail zu beleuchten.

Peter Ettel, Lukas Werther und Petra Wolters

Literatur L. Wamser, Arch. Jahr Bayern 1984, 147–151. – H. Wagner, Zur Topographie von Königsgut und Pfalz Salz. In: L. Fenske (Hrsg.), Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe (Göttingen 1996) 162–165. – J. Faßbinder, Arch. Jahr Bayern 2009, 114–117.

Örtliche Grabungsleitung P. Wolters. – *Projektleitung* P. Ettel, Friedrich-Schiller-Universität Jena. – *Projektkoordination* L. Werther. – *Projektpartner* Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, Forschungsprojekt „Reiterkrieger, Burgenbauer“. – *Kooperationspartner* Otto-Friedrich-Universität Bamberg. – *Botanische Untersuchungen* B. Zach. – *Danksagung* Gemeinden Bad Neustadt a. d. Saale, Hohenroth und Salz für großes Engagement, Förderung und maßgebliche Finanzierung.



195 Veitsberg. Silberdenar Herzog Heinrichs III., geprägt 983/985 in Regensburg. Durchmesser 2 cm; Maßstab 3 : 2.



196 Veitsberg. Befundsituation in Schnitt 1 mit „Rundturm“, Ofenanlage und Fundament der Umfassungsmauer.